

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1.60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Veranlassungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 68.

Donnerstag, den 21. März 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Der Brodwucher und die Lübecker Bürgerschaft.

AK. Es ist ein eigenes Ding, der Kampf des „liberalen“ Bürgerthums gegen die junckerliche Begehrlichkeit! Als wir am Montag Herrn Lauenstein-Schönböden, den Sprossen jenes Hamburger Industriellen, dessen Name in der Arbeiterbewegung unserer Nachbarstadt einen so eigenartigen Klang hat, den verflochtenen Reichstagskandidaten unseres Kreises von Bundes und Junst Gnaden, mit fatalistischer Siegesgewißheit der antiagrarischen Majorität unseres Parlaments die an eine gewisse Travemünder Ministerrede gemahnenden Worte zurufen hörten: „Kriegen thun wir ihn doch!“, den Brodzwoll nämlich, und als wir dann in wohlstillfister und fleißig einstudirter Rede den reichstäglich geschulten Bankdirektor und ehemaligen Freisinnführer Stiller das Contra entwickeln hörten, da stieg vor uns ein Bild politischer Vorgänge auf, das sich nicht bannen ließ.

Die eben erwähnten Reden, nicht die entsetzlich dünnen und dürftigen Redensarten des Handelskammerpräsidenten, gaben der Berathung, die den Höhepunkt der Verhandlungen hätte bilden können, es aber mit Mühe dahin brachte, einen annehmbaren Schluß darzustellen, das charakteristische Gepräge. Wir müssen, wenn anders wir ehrlich bleiben wollen, bekennen, daß Herr Lauenstein der Glücklichere gewesen ist, wenn gleich er als „Besiegter“ figurirt. Nicht etwa, weil er eine großangelegte, gedankenreiche Rede gehalten. Die Fähigkeit hat Mutter Natur ihm versagt. Aber er wirkte, weil aus ihm der Überzeugung und zielbewußte Vertreter einer Richtung sprach, der wir, obwohl entschiedenste, prinzipielle Bekämpfer ihrer Anschauungen und Ziele, das Zeugniß ausstellen müssen, daß sie glaubt und und in gläubigem Selbstvertrauen vorwärts trachtet. Er wirkte, weil er, sicher nicht bewußt, sondern in ungezwungener, naiver Benutzung vorhandener Waffen, die Gegner an ihrer empfindlichsten Stelle traf, an ihrer Inkonsistenz, weil er die Achillesferse des Bürgerthums, seine Nutzlosigkeit, schonungslos bloßlegte. Sein Hinweis auf die Haltung des Handelstages und des Zentralverbandes der Industriellen, auf die Stellung des Abgottes der Liberalen, des „genialen“ Bernhard v. Bülow, — das waren Keulenschläge, die zu pariren selbst ein so eleganter Fechter, wie Herr Stiller, außer Stande war. Das sind Sachen, die sich nicht hinwegdisputiren lassen; und mögen wir Alle hundertmal Herrn Stiller und Seinesgleichen beipflichten und sagen „Du hast Recht, so ist es!“ — wenn eintritt, was sein Antipode phrophezeit, werden wir ihm doch zurufen müssen „Tua culpa, tua maxima culpa!“ — „Du, Ihr Bürgerlichen seid allein schuld daran!“ Denn sehend sind sie in's Verderben gerannt und haben das Volk, das unschuldige, mitgerissen durch ihr unseliges Schachern und Paktiren und muthig Zurückweichen! Ihre Schuld ist es ganz allein, wenn der agrarische Satan die ganze Hand nimmt. Warum gaben sie ihm den kleinen Finger?!

Herr Stiller hat trefflich gesprochen. Er erwärmte zwar nicht, aber was er vorbrachte, hatte Hand und Fuß. Aber verkörpert nicht gerade er jenen Geist des Kompromisses, der das Bürgerthum auf den Hund gebracht hat, ist nicht gerade er der Typus jener Unentwegten, deren Standhaftigkeit darin besteht, daß sie einen Schritt um den andern rückwärts gehen, ein Ideal nach dem andern über Bord werfen, einen Ergebenheitsbüchling nach dem andern machen? Der Redner Stiller war vielleicht der stärkste Widerfacher der Agrarier, der Politiker Stiller sicherlich der allerschwächste. Die agrarische Bewegung hat moralische Kraft in sich, deshalb erfordert ihre Bekämpfung Charakter! Und unser heimisches Bürgerthum hat diese sicherlich schon mit der Laterne des Diogenes gesucht und — nicht gefunden.

Das ist tieftraurig! Das wirkt deprimirend! Wie denn überhaupt die ganze bürgerliche Antifortzollbewegung wahrlich nicht geeignet ist, zu beleben und zu stärken! Angenehm ist es für uns sicher nicht, wenn wir der Empfindung Ausdruck geben müssen, daß wir vor den zehn Gegnern des Antrages Mabe mehr Respekt haben, als vor dem Schwarm seiner Vertreter. Aber wir können's nicht ändern! Wir stehen Schulter an Schulter in diesem Kampfe mit dem Agrarierthum. Mabe in der

eine so zweifelhafte Bundesgenossenschaft nach Möglichkeit erspart bleiben.

Hier gilt beinahe das paradoxe Wort: „Der stärkste Mann ist, der allein steht!“

Wer bürgt uns dafür, daß nicht derselbe liebwürthe Kriegskamerad, der heute so todesmuthig für die arbeitenden Klassen in's Gefecht zieht, morgen uns mit dem Dolche irgend einer Ausnahmemaßregel zwischen den Rippen ligelt? Eben erst ist die Streikpostenverordnung fünf Schuh tief unter den Rasen gebettet! Wir trauen den Lübecker Liberalen nicht über den Weg! Dieweil sie's nicht werth sind.

Der Schlachtruf „Nieder mit dem Brodwucher“ hat nur halben Werth. Soll er Leben und Inhaft gewinnen, dann muß aus denselben Kehlen auch der Schrei ertönen „Zum Teufel mit der pfahlbürgerlichen Halbheit und dem lazenbuceligen Liberalismus!“

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 19. März 1901.

Der Reichstag begann in seiner heutigen Sitzung mit der dritten Lesung des Etats. Das Haus war leblich besetzt; die Estrade des Bundesrathes war überfüllt. Unter den anwesenden Ministern und Staatssekretären vermißte das Auge schmerzlich die tapferen Reden Schönstedt und v. Rheinbaben, die so muthig im Abgeordnetenhause auf Angriffe zu antworten wissen, die im Reichstage auf sie erfolgten. Dagegen war Graf Bülow, Graf Posadowsky, Herr v. Gossler, v. Thielmann, usw. anwesend. In der hintersten Ecke des Bundesrathes Abtheilung drückten sich bescheiden ein paar noch recht jugendliche Offiziere in der Tropenuniform der Schutztruppe herum.

Recht kurz war die Generaldebatte. In ihr ergriff nur der welfische Freiherr v. Schele-Wunstorff das Wort. Mit einer Darlegung der legitimistischen Grundsätze seiner Partei verschonte er das Haus und begnügte sich statt einer idealen Klage über den Fall des Königshauses von Hannover eine sehr reale Verbesserung der Chancen der Unteroffiziere zu verlangen.

Sofort begann die Spezialberatung. Beim Etat des Reichskanzlers brachte Genosse Fischer-Berlin zwei Fälle aus der Geheimgeschichte der Berliner politischen Polizei vor; die Spionage-Abtheilung dieser politischen Polizei wird, wie aus den Enthüllungen des Tausch-Prozesses bekannt ist, aus Reichsmitteln subventionirt. Unter genauester Angabe der Namen und näheren Umstände beleuchtete Genosse Fischer die beiden an die schlimmsten Zeiten des Fhring-Mahlow und Raporra erinnernden staatsretterischen Thaten, zu denen sich mehrere Polizeiorgane vereinigt haben. Graf Bülow machte es sich bequem und verwies den Redner an den preussischen Minister des Innern und an den Landtag. Bekanntlich sitzen im Landtage keine Sozialdemokraten.

Beim Etat des Auswärtigen Amtes meldete sich einmal wieder ein Thron- bzw. Kanzlerstuhl-Präsident in der Person des Fürsten Herbert Bismarck. Unter recht deutlicher Anlehnung an die neuen Reden Bebel's und namentlich Richters übte der Sohn des verflochtenen Herzogs eine im Uebrigen nicht unberechtigte Kritik an des Grafen Bülow's China-Politik. Der amtierende Reichskanzler antwortete dem Sohne des früheren Reichskanzlers in recht ironischer Weise. Sachlich mußte er nicht viel gegen ihn vorzubringen; es war sehr bezeichnend, daß er über die Frage unserer materiellen Interessen in China schnell hinwegging und alles Gewicht auf den „Ehrenpunkt“ legte. Die Mameluken von der Rechten, zugleich bismärtisch und bülowisch gesinnt, zollten dem Ahnherrn der Grafenfamilie Bülow nicht minder Beifall als dem Fortseher der Hausmeier-Dynastie Bismarck.

Der freisinnige Wadenstrümpfer Bachnick übte eine zahme Kritik an dem China-Hunnenenthum. Eine weit schärfere Kritik an der ganzen China-Politik übte der schwäbische Demokrat Hausmann-Wöhltingen. Nebenbei wurde noch etwas über den Moskauer Konsul und Einfuhrfeind von Humboldt und über die Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande gesprochen. Der bekannte Antrag Rauch-Ferber, der die Errichtung solcher Handelskammern fordert, wurde angenommen, wobei sich das letzte Schauspiel ereignete, daß sich die Mehrheit aus

Konservativen, Nationalliberalen, Sozialdemokraten und einigen kleineren Gruppen zusammensetzte, während Freisinn und Zentrum die Minderheit bildete.

Die Berathung über den Kolonial-Etat wurde zum großen Theil von einer Erörterung über die Hausklaverei ausgefüllt. Ein Antrag unserer Fraktion verlangt, daß alle Sklavenkinder in deutschen Kolonien für frei erklärt werden sollen. Neben diesem einfachen und zweckmäßigen Antrag lag ein Antrag Gröber vor, der auf ziemlich verzwickte Weise eine allmähliche Abschaffung der Hausklaverei herbeiführen will. Während Stöcker sich für den von Bebel trefflich begründeten Antrag unserer Partei erklärte, sprach der schwarzbärtige nationalliberale Agrarier Graf Oriola gegen denselben, mit der mehr als sonderbaren Begründung, daß durch denselben die bisher nicht gesetzlich anerkannte Hausklaverei in Deutsch-Ostafrika ihre legale Sanktionierung empfangt! Genosse von Bülow fertigte den Herrn gründlich ab. Schließlich wurde die durch ein Amendement Oriola noch mehr verwässerte Resolution Gröber angenommen, dagegen die Resolution Bebel gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen, Antisemiten und Polen abgelehnt. — Nach Erledigung des Kolonialetats ging man zur nochmaligen Inangriffnahme des großen Ressorts des 12 000 Mark-Grafen, d. h. zum Etat des Reichsamts des Innern über. Es gab zunächst auf Grund einer freisinnigen Resolution, welche durch den Bundesrath die ausschließliche Benutzung der vorgeschriebenen Gewichtseinheiten im Kleinhandel mit Kohlen eingeführt wissen will, eine Kohlendebatte, die eine ziemlich Uebereinstimmung der Meinungen im Hause ergab. Nur Graf von Posadowsky hegte Bedenken. — Es war schon recht spät, als Herr Stöcker sich veranlaßt fühlte, das Wort zu ergreifen. Er verteidigte sich gegen die Vorwürfe, die gegen ihn auf Grund des „Scheiterhaufenbriefes“ erhoben werden, suchte sich von der Beschuldigung, einen Meineid geschworen zu haben, reinzuwaschen, und setzte insbesondere seine seit etwa einem Jahre krampfhaft betriebene Veruche fort, sich als besonnderer Hüter des Hohenzollernthums aufzuspielen und sich auf diese Weise zu rehabilitiren. Er brauchte Ausdrücke allerschärfster Art, ohne vom Präsidenten zur Ordnung gerufen zu werden. — Morgen wird ihm die gebührende Antwort zu theil werden.

71. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf Posadowsky, v. Tirpitz, Fehr. v. Richtofen, v. Gossler, Fehr. v. Thielmann, später der Reichskanzler Graf Bülow.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Reichshauskassetats.

In der Generaldiskussion erhält zunächst das Wort Fehr. v. Schele-Wunstorff (Welfe): Ich habe einige Spezialwünsche vorzutragen. Den Unteroffizieren, die 12 Jahre gedient haben, müssen bessere Chancen geboten werden als bisher. Redner beklagt sich des weiteren über Zurücksetzung hannoverscher Offiziere in der Beförderung, gegenüber den übrigen preussischen Offizieren.

Damit schließt die Generaldiskussion. In der Spezialberatung wird zunächst der Etat des Reichstags debattelos bewilligt. Es folgt der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei.

Fischer-Berlin (SD.): Ich frage den Reichskanzler, ob er Kenntniß davon hat, daß die Berliner politische Polizei durch ihre Agenten die sozialdemokratische Fraktion bespionirt. Es giebt ja auch in diesem Hause Herren, die die Institution der Berliner politischen Polizei für nützlich und nothwendig halten, ich erkläre aber offen, daß ich sie für unmoralisch halte wegen der unsäblichen Praktiken, die sie anwendet. Ich erinnere nur an den Straßbergprozeß. Die Polizei darf doch nur Nachrichten, die ihr entgegengebracht sind, verarbeiten, sie darf aber nicht versuchen, einen Menschen zu einer Handlung zu verleiten, die in der ganzen Welt als unaufrichtig gilt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Kriminalwachmeister Diener soll versucht haben, unter Verprechung guter Bezählung, einen Parteigenossen von mir dazu zu veranlassen, ihm Nachrichten über die Verhandlungen in unserer Fraktion zukommen zu lassen. In einem besonderen Falle hat derlei Beamte das Gespräch auf den Kaiser gebracht in einer Weise, daß unser Parteigenosse nur annehmen konnte, er solle zu bespionirten Bemerkungen über den Kaiser provoziert werden. Ich frage den Herrn Reichskanzler, wie er zu diesem Vorgehen der politischen Polizei steht.

Reichskanzler Graf Bülow: Von den angeführten Vorgängen ist mir nichts bekannt. Ich kann daher auf die Sache nicht eingehen. Sie übrigen gehört die Angelegenheit vor den preussischen Landtag.

Fischer (SD.): Es handelt sich um eine Aktion der politischen Polizei gegen eine Fraktion dieses Hauses und ich erwarte vom Reichskanzler die Erklärung, ob er das Vorgehen der Polizei billigt oder nicht. Wenn der Reichskanzler diese Erklärung nicht abgiebt, so muß ich annehmen, er werde, wie er in der 12 000 Mark-Affäre nichts gethan hat (Nurbe recht's) ebenso auch hier nicht einschreiten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Etat des Reichskanzlers wird hierauf bewilligt.



Vollkar einzutreiben, die Marcklo wegen Ermordung eines ameri- kanischen Schugbürgers zahlen soll.

**Transvaal.**

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz meldet die Times einen Misserfolg der englischen Waffen. Die zum Zweck der Umingelung Fouries und seiner 800 Mann unternommenen Operationen sind misslungen; die Hälfte der Feinde ist in letzter Nacht entkommen.

Daß Botha gar nicht daran denkt, die Waffen niederzuliegen, hat Lord Chamberlain, sicherlich zu seinem schmerzlichen Bedauern, im englischen Unterhause selbst eingesehen. Er erklärte in der Sitzung am Dienstag: Botha habe Lord Chamberlain brieflich mitgeteilt, daß er nicht bereit sei, die Bedingungen, die Lord Chamberlain ihm anzubieten den Auftrag hatte, die ersten Erwerbungen seiner Regierung zu empfehlen.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

Mittwoch, den 20. März 1901.

Zur Aufhebung der Streifposten-Verordnung bemerkt das Leitblatt der Knappheitsblätter, die „Hamb. Nachr.“: Wir bedauern die Aufhebung der Verordnung unter dem Gesichtspunkte, daß die Maßregel von der Sozialdemokratie und ihren Begünstigern vornehmlich maßlos ausgenutzt und als großer Sieg verherrlicht werden wird. Hoffentlich ist die Lübecker Zurücknahme aber nur formell zu verstehen und nicht als Zeichen von Schwäche aufzufassen.

Die Bürgererschaft tagte am Montag etwa 2 1/2 Stunden. Debattelos angenommen wurden die Anträge 2) Kanzziff zweiter Klasse im Bureau der Allg. Armenanstalt, 3) Barlassenpersonal beim Hauptzollamt, 4) Vermehrung der Amtsrichterstellen und Gerichtsdienerstellen, 6) Liegeplätze für Seegeschäfte bei der Krummen Tief, 7) Lagerplätze bei den Bormerker Wiesen, 8) Hülfsverankerung des Bohlwerts ebenda.

— **Arbeitsverstellung.** Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr legten die am schwedischen Dampfer „Svea“ beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie vom Kapitän beleidigt worden waren. Ihnen schlossen sich die auf dem deutschen Gesellschaft gehörenden Dampfer „Vore“ beschäftigten Leute an.

zum Ausbruch. Warum soll die Gr. Burgstraße nicht gepflastert werden? (Dr. Bernheim.) Ich danke sehr, daß die Fleißhauerstraße berücksichtigt ist. (W. Schulz.) Warum wird die Rosenstraße nicht gepflastert? (Heyd.) Die Marlesgrube hat schon 1874 schlechte Erfahrungen gemacht. Die Untertrasse vom Kafenbuden an der Holsenstraße bis zur Dannebrücke ist schlechter als eine Dorfstraße. (Ehr. Ehrh.) Warum ist im Winter plötzlich von einem Beamten der Deputation den Arbeitern die Reinigung der 290 Straßenübergänge untersagt worden? (Bernstein.) Es muß sorgfältiger gepflastert werden. Die Moisinger Allee hat jetzt schon erhebliche Senkungen. (Mühlam.) Warum wird die Zietzenstraße nicht verlängert? (Bernstein.) Die Hüfthoralleer muß auf beiden Seiten hintertrahiert haben. (F. J. Evers.) Man möge doch die Lützowstraße berücksichtigen! (Wastor Evers.) Für die unergänzbliche Walderseestraße muß etwas gethan werden. (Lauenstein.) Die Ritterstraße ist in schlechtem Zustande. (Hoff.) — So werden aus all den kleinen Schmerzen große Reben! — Bemerkenswert waren in dem ganzen wüst-wirren Sammelmurium zwei Punkte. Herr R u b. Thiel regte an, es nicht besser sei, die Hötterarbeiten aufzugeben und einmal gründlich vorzugehen, eventl. unter Dedung der Kosten durch eine Anleihe. Er fand jedoch lebhaften Widerspruch, namentlich bei Herrn Dr. A. d. Brechmer, der wieder einmal die verlorpörte läbliche Erbweishheit spielte und zur Sparfamkeit mahnte, ein Wink, den er und seine Concurrenten längst bei andern Dingen hätten beherzigen sollen.

— **Arbeitsverstellung.** Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr legten die am schwedischen Dampfer „Svea“ beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie vom Kapitän beleidigt worden waren. Ihnen schlossen sich die auf dem deutschen Gesellschaft gehörenden Dampfer „Vore“ beschäftigten Leute an.

Schaden zu reparieren. Von der aus Spiritus bestehenden, in Fässer und Tanks untergebrachten Ladung des Dampfers ist einiges zerflüßt worden. Ein Verlust an Menschenleben ist in Folge der Kollision nicht zu beklagen. Der „Aegir“ ist gleich, nachdem der Zusammenstoß erfolgt war, weitergedampft. Ob das Schiff auch beschädigt worden ist, konnte seither nicht festgestellt werden. — Der Dampfer „Burg“ ist Montag früh auf der Fahrt Königberg-Lübeck ebenfalls bei starkem Nebel in der Klüper Gegend auf Grund gerathen. Da ein zur Assistenz gerufener Bugdampfer nicht zeitig genug eintraf, mußte das Schiff durch Dpferung eines Theiles der Decklast wieder flott gemacht werden.

Die offenen Verkaufsstellen dürfen am 6. April, 15. und 25. Mai, 13. Juli, 19. November, 13., 14., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 23., 24., 27., 28., 30. und 31. Dezember d. J. bis 10 Uhr Abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.

— **Schwartau. Lohnbewegung.** Zu Anfang dieses Jahres haben die hiesigen Bauhandwerker an die Innung „Bauhütte“ eine Lohnforderung gestellt, welche jetzt abschlägig beschieden worden ist, weil erst im Vorjahre eine Erhöhung von 42 auf 45 Pfg. stattgefunden habe und die Gesellen in Schwartau sich besser ständen, als in Lübeck. Worin dieses Besserstehen liegen mag, ist uns unerfindlich. Etwa darin, daß ein Geselle in Schwartau an Steuern 25—27 Mark oder in Rensfeld gar 35—40 Mark entrichten muß? Oder darin, daß wir jetzt 120 Prozent an Einkommensteuer bezahlen sollen? Im Winter müssen wir ebenso lange, gewöhnlich noch etwas länger feiern, als die Lübecker Kollegen. Die Mieten sind annähernd ebenso hoch wie in Lübeck. Wo ist da also das Besserstehen? — Da in Lübeck wenig Arbeit ist, werden wir förmlich überfluthet von Zureisenden. Möchten sie sich doch anderwärts hinhinwenden. Unser Kampf wird durch sie nur erschwert. Zugang von Maurern und Zimmerern nach Schwartau und Umgegend ist streng fernzuhalten!

— **Arbeitsverstellung.** Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr legten die am schwedischen Dampfer „Svea“ beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie vom Kapitän beleidigt worden waren. Ihnen schlossen sich die auf dem deutschen Gesellschaft gehörenden Dampfer „Vore“ beschäftigten Leute an.

— **Arbeitsverstellung.** Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr legten die am schwedischen Dampfer „Svea“ beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie vom Kapitän beleidigt worden waren. Ihnen schlossen sich die auf dem deutschen Gesellschaft gehörenden Dampfer „Vore“ beschäftigten Leute an.

— **Arbeitsverstellung.** Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr legten die am schwedischen Dampfer „Svea“ beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie vom Kapitän beleidigt worden waren. Ihnen schlossen sich die auf dem deutschen Gesellschaft gehörenden Dampfer „Vore“ beschäftigten Leute an.

— **Arbeitsverstellung.** Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr legten die am schwedischen Dampfer „Svea“ beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie vom Kapitän beleidigt worden waren. Ihnen schlossen sich die auf dem deutschen Gesellschaft gehörenden Dampfer „Vore“ beschäftigten Leute an.

— **Arbeitsverstellung.** Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr legten die am schwedischen Dampfer „Svea“ beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie vom Kapitän beleidigt worden waren. Ihnen schlossen sich die auf dem deutschen Gesellschaft gehörenden Dampfer „Vore“ beschäftigten Leute an.

Allen denen, welche unseren lieben Bruder und Schwager **Fritz Wieschendorf** die letzte Ehre erwiesen, seinem Sarge folgten und so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere dem Maurer-Fachverein, dessen Mitglieder so zahlreich am Grabe erschienen waren, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

**Franz Lembke** und Frau geb. Wieschendorf. **Fritz Arndt** und Frau geb. Wieschendorf.

**Freundliches Logis zu vermieten** für 1 oder 2 junge Leute. Engelstraße 27. part. **Gut gearbeitete Nußbaum Commoden für Confirmanden** sehr zu empfehlen. Wiedestraße 49. Zu verkaufen **ein Kinderwagen mit Verdeck.** Krähenstraße 1, 1. Etage.

**Ein Barbier- und Friseur-Gehilfen** kann noch unter günstigen Bedingungen zu Diensten d. J. bei mir eintreten **Wihl. Pusback,** Barbier und Friseur, Glockengießerstraße 44.

Zu verkaufen **ein guterhaltener Sportwagen** Kinderkleider und kleiner Schrauf. Gloginstraße 15, 2. Etg. Billig zu verkaufen **ein neuer moderner Kinderwagen.** Fischerstraße 90, Barbierladen. **Logis für einen jungen Mann.** Schwartauer Allee 59, 2. Etg. **Reiner Bienen-Honig Vid. 70 Pf.** empfeht **Carl Trost,** Fadenburger Allee 57 a.

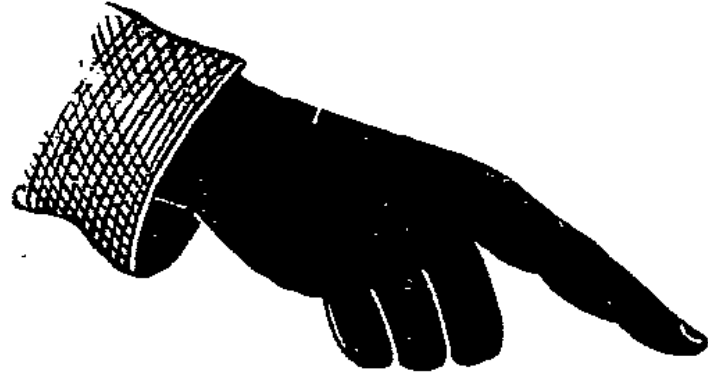
Zu kaufen gesucht **ein guterhalt. 2thür. KleiderSchrank.** Off. m. Breisang unter L an die Exped d. Bl. **Visit-Karten** auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an liefert prompt und sauber **Die Druckerei des Lüb. Volksboten.** Johannstraße 56.

**Briefkasten.**

C. v. J. Westhoffstraße 45. Fre tag Abend 8 1/2 Uhr.

# W. Blumenthal

Sandstrasse, Ecke Kohlmarkt.



**Confirmanden-Stiefel und Schuhe**  
 von 3.50 an bis 7.50, 9.—, 10.50.



**Damen-Knopf-, Schnür- und Spangen-Schuhe**

3.50, 4.50, 5.00 bis 6.50 Mk.

**Damen-Knopf-, Schnür- und Zug-Stiefel in grosser Auswahl.**  
**Herren-Zug- und Schnür-Stiefel von 4.50 an.**

**Sarg-Magazin**  
 Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**  
 obere Mühlenstrasse 13 und kurze Königstrasse 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Eine Portie feine Herren-  
**Anzüge** fast für die Hälfte  
 des realen Werthes, sowie einzelne  
 Hosen, Confirmanden-Anzüge  
 von 6 Mark an bis zu den feinsten.  
 Mariesgrube 38.

**Klauenöl**

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von

**H. Möbius & Sohn**

Knochenölfabrik,

Hannover.

Es haben in allen besseren Handlungen.

**Friedr. Paetan, Bürstfabrik,**

27 Mühlenstrasse 27.

Prima dicke Rippen, Flohmen,  
 Rippenpeert.

Noch viel zu unbekannt  
 am Platze ist mein

**Milch-Kaffee**

Pfund 60, 80 und 100 Pfg.

Obige Mischung besteht aus wirklich  
 rein schmeckendem gemahltem Kaffee mit  
 reinstem Zucker gewischt, bedeutend  
 reinlicher als reiner Bohnen-Kaffee  
 zu gleichen Preise.

**H. Bülck**

Fernsprecher 149.

Zu noch nie da-  
 gewesenen Preisen **ca. 1000** elegante

**Confirmanden-Anzüge**

etc. aus dauerhaften Stoffen, tadellos sitzend,  
 jetzt nur Mk. 4 1/2, 6 1/2, 8, 10, 12, 15, 17, 19, 20, 22 1/2,  
 das Allerfeinste.

Bei Einkauf e. Confirmandenanz. 1 Confirmandenhut gratis!

**Hochfeine schwarze Bräutigams-Anzüge**

in ganz enormer Auswahl unerreicht billig.

Elegante Anfertigung nach Maass ohne Preiserhöhung!

Täglich Eingang von eleganten Frühjahrs-Neuheiten  
 in Herren und Knaben-Anzügen und Paletots.

**Welthaus „Goldene 33“**

Breitestrasse 33, 1 Treppe, kein Laden.

Einzigstes Geschäft dieser Art in Lübeck.

**Achtung!**

**Schneider!**

**Ausserordentliche  
 Verbands-  
 Versammlung**

am Donnerstag den 21. März

Abends 8 1/2 Uhr  
 bei F. Lecke, Lederstrasse 3.

Tagesordnung wird in der Versammlung be-  
 kannt gemacht.  
 Um pünktliches Erscheinen ersucht  
 Die Ortsverwaltung.

**Achtung!**

**Maler!**

**Versammlung**  
 am Donnerstag den 21. März

Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
 (Zimmer Nr. 3).

Wegen sehr wichtiger Tages-Ordnung  
 ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in der  
 Versammlung zu erscheinen; selbige wird  
 in der Versammlung bekannt gemacht.

Mitgliedsbücher sind vorzulegen.  
 Der Vorstand.

Der Arbeiter, welcher am 16. März cc. Abends  
 in der Moislinger Allee, Ecke Sachsewehr-Allee,  
 etwas über 11 Mk. gefunden hat und zwei Zeugen  
 1,32 Mk. abgegeben hat und das Uebrige für sich  
 behalten hat, wird dringend ersucht, dasselbe in  
 der Pflanzentüpfelfabrik von Herrn Lüders,  
 Moislinger Allee im Comptoir abzugeben.

**Möbelkäufern**

empfehle ich  
 mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter

**Möbel jeder Art.**

Folckers' Möbel-Magazin

25 Mariesgrube 25.

**Central-Verband**

der Maurer.

(Zahlstelle Lübeck.)

**Mitglieder-**

**Versammlung**

am Mittwoch den 20. März

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tagesordnung wird in der Versammlung be-  
 kannt gemacht.

Die örtliche Verwaltung.

**Stadt-Theater,**

Donnerstag 7 Uhr.  
 (169) 132. Abonn.-Vorst. 4. Donnerstags-Vorst.  
 im Nachabonnement.  
 Zum letzten Male.

**Flachsmann als Erzieher.**

Freitag.  
**Die Meistersinger.**  
 Gastspiel: Birrenkoven, Mohwinkel,  
 Goritz.

## Die neue Entwicklung des Arbeitsnachweises.

Unter den sozialpolitischen Fragen und Fragen der wirtschaftlichen Organisation, gewinnt die der Organisation des Arbeitsmarktes und damit der Verkaufsbedingungen der Arbeitskraft eine immer größere Wichtigkeit. Seit einigen Jahren sind die organisierten Arbeiter in Deutschland mit dem Ausbau von Arbeitsnachweisen vorgegangen. Die bereits erkennen lassen, wie vorteilhaft es für die Arbeiterschaft ist, selbst schon unter den gegenwärtigen kapitalistischen Produktionsbedingungen, wenn sie selbst das Zu- und Abströmen der Arbeitskraft an den Arbeitsmarkt bestimmen und dadurch ganz wesentlich einwirken kann auf die Gestaltung des Arbeitslohnes und der Arbeitsleistungen. Die Frage des Arbeitsnachweises hat auch gerade gegenwärtig hohes Interesse, da die Arbeiter in zunehmendem Maße zu leiden haben, unter dem um sich fressenden Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit ist, soweit nicht große gesellschaftliche Umwälzungen und erschütternde Krisen in Frage kommen, ein in den Schwankungen der Marktverhältnisse begründeter, durch die Unausgleichlichkeit von Angebot und Nachfrage hervorgerufener Uebelstand. Diesen schwer auf der Arbeiterklasse lastenden Perioden der Arbeitslosigkeit stehen Zeiten des Arbeitsmangels gegenüber, wo die deutsche Produktion und das verbohnte kapitalistische Unternehmertum ebenfalls die Kosten der mangelhaften Einrichtung des Arbeitsmarktes zu tragen hat. Freilich hat unter der schlimmsten Wirkung des unregelmäßigen Arbeitsmarktes der Arbeiter eben in Form der Arbeitslosigkeit zu leiden.

Unter den heutigen gesellschaftlichen Mitteln der Arbeitslosigkeit zu begegnen, sind drei von Bedeutung: der Arbeitsnachweis, die Arbeitslosenversicherung und die Notharbeit. Der Arbeitsnachweis übertrifft die beiden andern Maßregeln, weil es ein vorbeugendes Mittel ist, das den Grund des Übels zu beseitigen und nicht nur seine Folgen abzuschwächen vermag.

Infolge der großen Mannigfaltigkeit der Interessen, die beim Arbeitsnachweis zum Ausdruck kommen, steht man bei der Darstellung der bestehenden Einrichtungen einer Fülle von Anstalten und Vorkehrungen der verschiedensten Art gegenüber und begegnet besonders in Deutschland großer Zersplitterung und Verschiedenheit von Vermittlungsmöglichkeiten, die miteinander mehr oder weniger konkurrieren, ja, sich bekämpfen. Da haben wir zunächst ein brutales Ausbeutertum, welches örtlich oder über das ganze Reich den Arbeitsnachweis für seinen Beruf in Händen hat und ihn benutzt zu einer unerhörten Bedrückung der Arbeiter. Dann haben wir die frommen sozialpolitischen Bettelstuppenfabrikanten, die den Arbeitsnachweis benutzen zu religiösen und parteipolitischen Zwecken, die Kommunen, denen er eine Art Armenunterstützung ist, und schließlich die Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiter, die leider nicht immer mächtig genug sind, um ihren gegründeten Arbeitsnachweisen allgemeinen Einfluß zu sichern.

Auf dem Frankfurter Kongreß 1893, dem Berliner 1896, ebenso bei dem großen Boykott der Berliner Brauereien 1894 sprachen die Gewerkschaften bereits die Forderung aus, der Arbeitsnachweis dürfe sich nur in den Händen der organisierten Arbeiterschaft befinden. Nach-

dem dann jedoch einzelne Stellen im gegnerischen Lager sich bemüht haben, der Handhabung der Arbeitsnachweise eine größere Unparteilichkeit zu geben, haben die organisierten Arbeiter dies Streben auch anerkannt. Auf dem dritten Gewerkschaftskongreß im Mai 1899 wurde folgende vermittelnde Resolution gefaßt:

„Die gewerkschaftliche Arbeitsvermittlung ist ein wirksames Mittel zur Hebung der Lage der Arbeiter und zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Existenz. Der Kongreß hält daher nach wie vor an dem grundsätzlichen Standpunkt fest, daß der Arbeitsnachweis den Arbeiter-Organisationen gebührt. Die Mitwirkung von Staat und Gemeinde bei der Arbeitsvermittlung kann deshalb nur darauf beschränkt sein, die Mittel für die dazu notwendige Einrichtung und Erhaltung zur Verfügung zu stellen. Der Kongreß erkennt dagegen an, daß es unter den gegebenen Verhältnissen an manchen Orten für eine Reihe von Berufen von Vorteil sein kann, sich an kommunalen Arbeitsnachweisen zu beteiligen. Paritätische Arbeitsnachweise sind nicht zu verwerfen, wenn es dadurch der Arbeiterschaft gelingt, zugleich ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen günstiger und stabiler zu gestalten.“

In den eignen Arbeitsnachweisen der Gewerkschaften zeigt sich das Bestreben nach einer gleichförmigen Regelung, die man möglichst mit den gewährten Reise- und Arbeitslosen-Unterstützungen in Verbindung bringt. Dennoch sind die Erfolge auf dem Gebiet des Arbeitsnachweises noch nicht sehr groß. Der bekannte Sozialpolitiker Jastrow weist darauf hin, daß von den 14,6 Millionen Arbeitern zunächst, nach Abrechnung der landwirtschaftlichen und des Gefindes, die für die gewerkschaftliche Tätigkeit nicht in Betracht kommen, 7,7 Millionen übrig bleiben. Von diesen scheiden dann einige Kategorien, wie Eisenbahner, Post- und Telegraphen-Arbeiter usw. aus sowie eine große Schaar ungelernter Arbeiter. Etwa eine halbe Million Arbeiter bleibt übrig, bei denen heute der Arbeitsnachweis wirksam funktioniert! Das allein kennzeichnet, wie notwendig der Ausbau des Arbeitsnachweises noch ist.

Soll sich der Arbeitsnachweis entwickeln, dann ist es notwendig, daß die Reichsgesetzgebung eingreift und sich auf den Boden der Forderung der Sozialdemokratie stellt, die im Reichstage bekanntlich ein Reichsarbeitsamt verlangte, dessen Unterorganisationen im Lande eine großartige Organisation der deutschen Arbeit überhaupt darstellen würden. Beim Arbeitsnachweis kommt es eben darauf an, Lokalisation und Zentralisation in wirksamer Weise zu vereinigen. Das Wesentlichste ist die Bildung eines Netzes von örtlichen Zentralarbeitsämtern in möglichst vielen Städten, die mit ihrem Landkreise in rege Verbindung treten müssen. Diese Kommunalämter wieder müßten untereinander einen mehr oder weniger umfangreichen Bezirksverband bilden, besonders zum Ausgleich ihrer nicht erledigten Arbeitsgesuche. An die Spitze des Ganzen würde dann schließlich ein Reichsarbeitsamt treten, das neben den wichtigen statistischen Aufgaben auch allen sonstigen Arbeiterfragen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden hätte. Eine zweckmäßige Organisation würde zur Folge haben, daß rechtzeitig der Zustrom der Arbeitskräfte abgelenkt werden könnte, wenn irgend ein Industrieort Ueberfüllung mit Arbeitskräften zu verzeichnen hätte, was wieder von einer bedeutenden Wirkung auf Arbeitslöhne und Behandlung wäre, denn es ist immer die „Reservearmee“ der Arbeitslosen, mit denen der Ausbeuter seine Lohnsklaven sucht.

Vor allem wird ein gutorganisierter Arbeitsnachweis einen hohen Werth für Arbeitsstatistik haben. Die Bedeutung einer solchen immer weitere Kreise, schließlich das ganze Reich umfassenden Statistik kommt nicht bloß für

die interlokale Arbeitsvermittlung in Betracht; sie würde auch für alle geplanten sozialpolitischen Maßnahmen eine Grundlage geben, der der Staat heute Gleichwertiges noch nicht an die Seite zu stellen hat.

Heute liegt das weite Gebiet des Arbeitsmarktes wüst und unregelmäßig da. Seine Regelung würde die Arbeitsverhältnisse in Deutschland von Grund aus umwälzen und die Arbeiterklasse auf eine höhere Stufe heben. Ganz besonders steht zu erwarten, daß die Regelung des Arbeitsnachweises die Lohnverhältnisse stetiger und gleichmäßiger gestaltete, die Arbeitsbedingungen verbesserte und überall gleichartig machte. Die Wirkungen wirtschaftlicher Krisen, unter denen die Arbeiter gegenwärtig so furchtbar zu leiden haben, würden ganz wesentlich herabgemildert werden.

Je mehr sich Deutschland zum Industriestaat entwickelt, desto mehr wird die reichsgesetzliche Regelung der Frage zu einem dringenden Gebot. Wie lange werden die deutschen Arbeiter noch zu warten haben, bis der Reichstag sich endlich dazu versteht, eine der dringendsten Aufgaben der Sozialpolitik zu lösen?!

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** In Breslau legten sämtliche Tapezierergehilfen nach Ablehnung der Lohnforderung die Arbeit nieder. In Altenburg zwang das scharfe Verhalten der Innung ebenfalls die Tapezierer zum Ausstand. — Freitag Abend wurde die Loge der „Grube „Archibald“ - No 38 (Magdeburger Becken) auf 14 Tage aus gesperrt. Es war von den Bergarbeitern verlangt worden, aus ihrer Organisation auszutreten. Der Ausstand, der bisher etwa 180 Arbeiter umfaßte, dürfte sich auch auf die übrigen Graf Douglas'schen Werke ausdehnen. — Im Venezianischen (Italien) streiken nach der „Post. Ztg.“ an 4000 Landarbeiter, die nach dem Muster des mantuanischen Landvolkes unter sozialistischer Führung sich überaus schnell in Gewerkschaften organisiert haben und Besserung der Löhne und der Arbeitsverhältnisse fordern. — Die Hafenarbeiter in Genua beschloßen, kein Schiff auszuladen, das von den Marsellier Rhebern wegen des dortigen Ausstandes nach Genua geschickt werde. — Ein Streik der Sägemühl- und Arbeiter und Maschinenschleifer ist in der Fabrik „Silvan“ in Kopenhagen infolge Herabsetzung der Stücklöhne ausgebrochen. Die Generalversammlung des „Arbeitsgeber-Verbandes“ hat nun ihrem geschäftsführenden Ausschusse die Vollmacht erteilt, eine allgemeine Aussperrung der Mitglieder des „Verbandes der Sägemühl- und Arbeiter und Maschinenschleifer“ und eventuell von Mitgliedern anderer Verbände in dem Umfange zu veranlassen, als es zur Unterdrückung des Konflikts auf der Fabrik „Silvan“ notwendig erscheint. Ehe aber diese Drohung ausgeführt wird, sollten am Dienstag oder Mittwoch dieser Woche noch einmal Verhandlungen zwischen den Vertretern der betreffenden Arbeitgeber- und Arbeiter-Organisation stattfinden.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat in einer Urabstimmung beschloßen, die Redaktion des „Handlungsgehilfen-Blattes“ mit dem Sie des Verbandes in Hamburg zu vereinigen und für Redaktion und Verwaltung einen besoldeten Beamten anzustellen.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** In Ragnit (Ostpr.) brach wegen einer Tasse Kaffee zwischen zwei Tischlerlehrlingen ein Streit aus, in dessen Verlauf einer den andern durch einen Messerstich tödtete. Der Thäter wurde verhaftet. — In der Dragonerkaserne in Tilsit ist eine Typhusepidemie aus-

## Der Kampf des Lebens.

Eine Liebesgeschichte von Charles Dickens.

(6. Fortsetzung.)

Der Advokat kannte höchst wahrscheinlich seinen Mann; jedenfalls hatte seine trockene und drohlige Weise einen günstigen Einfluß auf die Verdrießlichkeit des Klienten, und machte ihn geneigt, offen und mittheilbarer zu sein. Oder vielleicht kannte der Klient seinen Mann, und hatte die ermutigenden Anerbietungen nur hervorgeholt, um einen Plan, den er enthüllen wollte, besser verteidigen zu können. Er erhob jetzt allmählich das Haupt und sah seine gleichmüthigen Rathgeber mit einem Lächeln an, aus dem bald ein Lachen wurde.

„Im Grunde, mein verehrter Freund“ — Mr. Snitchey deutete auf seinen „Kompagnon“ — „Snitchey und — entschuldigen Sie — Craggs.“

„Ich bitte Mr. Craggs um Verzeihung,“ sagte der Klient. „Im Grunde, meine verehrten Freunde,“ — er bog sich dabei vor und ließ die Stimme sinken — „wissen Sie noch gar nicht, wie schlimm es mit mir steht.“

Mr. Snitchey sah ihn ganz verwundert und erschrocken an. Mr. Craggs maß ihn mit denselben Blicken.

„Ich bin nicht nur entsetzlich verschuldet,“ sagte der Klient, „sondern auch entsetzlich.“

„Doch nicht verlobt?“ rief Snitchey aus.

„Ja!“ sagte der Klient, indem er in den Stuhl zurückfiel und die beiden Advokaten, die Hände in die Taschen gesteckt, ansah. „Entsetzlich verlobt.“

„Und nicht in eine Erbin?“ forschte Snitchey.

„Nicht in eine Erbin.“

„Auch nicht in eine reiche Dame?“ frug der Advokat weiter.

„Nicht reich, so viel ich weiß — außer an Schönheit und Tugend.“

„Eine unverheiratete Dame, hoffe ich?“ sagte Mr. Snitchey mit großem Nachdruck.

„Natürlich!“

„Nicht in eine von Doktor Jeddler's Töchtern?“ sagte Snitchey, indem er die Ellbogen auf die Kniee legte und sein Gesicht mindestens eine Elle vorschob.

„Doch!“ erwiderte der Klient.

„Nicht in seine jüngere Tochter?“ frug Snitchey.

„Doch!“ war die Antwort Mr. Warden's.

„Mr. Craggs,“ sagte Snitchey sehr erleichtert, „wollen Sie mir eine Priße erlauben? Dan! Ihnen. Es freut mich, Ihnen sagen zu können, Mr. Warden, daß dies nichts schadet; sie ist verprochen, Sir, sie ist Braut. Mein Kompagnon kann das bestätigen. Wir sind von der Sache unterrichtet.“

„Wir sind von der Sache unterrichtet,“ wiederholte Craggs.

„Das bin ich vielleicht auch,“ war des Klienten Antwort, „Was thut das? Sie wollen welferfahrene Männer sein, und hätten nie gehört, daß ein Weib andern Sinnes geworden sei?“

„Es sind allerdings Klagen wegen Bruchs des Eheversprechens vorgekommen,“ sagte Mr. Snitchey, sowohl gegen Jungfrauen, wie gegen Wittwen, aber in den meisten Fällen —

„Fällen!“ unterbrach ihn der Klient ungeduldig.

„Sprechen Sie mir nichts von Fällen. Das Leben ist ein viel größeres und inhaltreicheres Buch als Ihre juristischen Wälzer. Und außerdem denken Sie etwa, ich habe umsonst sechs Wochen lang in des Doktors Hause gewohnt?“

„Ich glaube, Sir,“ bemerkte Mr. Snitchey, und wendete sich erst an seinen Kompagnon, „ich glaube, daß von allen Streichen, die Mr. Warden von seinen Pferden gespielt worden sind — und sie waren ziemlich zahlreich und ziemlich theuer, wie er und wir Beide am besten wissen — der

schlimmste der war, daß ihn eines derselben mit drei zerbrochenen Rippen, einem ausgefallenen Schulterknochen und Gott weiß wie viel Branschen an des Doctors Gartenmauer zurückgelassen hat. Damals, als wir ihn unter des Doktors Pflege und Dach genesen sahen, ahnten wir so Arges nicht; aber es sieht sehr schlimm aus, Sir. Schlimm! Es sieht sehr schlimm aus. Und Doktor Jeddler — unser Klient, Mr. Craggs.

„Und Mr. Alfred Heathfield — auch eine Art Klient, Mr. Snitchey,“ sagte Mr. Craggs.

„Und Mr. Michael Warden, auch eine Art Klient,“ warf der Besuch ruhig ein, „und kein schlechter, da er zehn oder zwölf Jahre lang leichtsinnig gelebt hat. Doch Michael Warden hat jetzt sein Mithchen getüht; dort in dem Kasten liegen die Früchte, und Mittel, um zu bereuen und klüger zu werden. Und zum Beweis Dessen will Mr. Warden, wenn er kann, Marion, des Doktors lebenswürdige Tochter, heirathen und mit sich nehmen.“

„Wirklich, Mr. Craggs?“ begann Snitchey.

„Wirklich, Mr. Snitchey und Mr. Craggs,“ unterbrach sie der Klient. „Sie kennen Ihre Pflichten gegen ihren Klienten, und wissen auch sicherlich, daß Sie nicht verbunden sind, sich in eine bloße Liebesangelegenheit zwischen, die ich Ihnen vertrauen muß. Ich will die junge Dame nicht ohne ihre Einwilligung entführen. Es ist nichts Ungeheures dabei. Ich war niemals Mr. Heathfield's Bufenfreund. Ich mache mich keines Vertrauensbruchs gegen ihn schuldig. Ich liebe, wie er liebt, und gedente zu gewinnen, was er gewinnen wollte, wenn ich kann.“

„Er kann nicht, Mr. Craggs,“ sagte Snitchey, offenbar sehr unruhig. „Es kann ihm nicht gelingen, Sir. Sie hängt sehr an Mr. Alfred.“

„Wirklich?“ erwiderte der Klient.

„Mr. Craggs, sie hängt sehr an ihm,“ behauptete Snitchey.

„Ich habe nicht zumsonst sechs Wochen lang in des

